

KONSERVATIVE IN AKTION

## Mit der rechten Harke

VON Klaus Pokatzky | 24. Juni 1983 - 08:00 Uhr

*West-Berlin*

Wir stehen auf dem Mariannenplatz in Kreuzberg, einem großzügigen Gelände mit weiten Rasenflächen und dem früheren Krankenhaus Bethanien im Rücken. Es ist ein strahlend-sonniger Samstagnachmittag, und eigentlich sind nun „mobile Straßenfeste, Massenspaziergänge, Straßenfußball, Schwarzmärkte, Kunstfahrradfahren, Theater, Musik und Spiele“ angesagt. Und tatsächlich spielt im Moment auch die „IG Blech“, ein linkes Kreuzberger Blasorchester; Posaunen, Trompeten, Tubas blasen angestrengt und energisch ein paar schlichte Tonfolgen, gerade kommt zur Verstärkung noch eine Klarinette angerannt.

Die Umstehenden klatschen im Takt in die Hände – aber nicht fröhlich und gelockert, sondern angespannt und mit Gesichtern, die zeigen, daß die Blasmusik und das Klatschen die letzten gruppendynamischen Mittel sind, um die Aggressivität nicht in blinde Zerstörungswut umschlagen zu lassen. Über den Mariannenplatz in Kreuzberg wabern nämlich Wolken von Tränengas, auf den Wiesen und in den angrenzenden Straßen stehen dicht an dicht Mannschaftswagen der Polizei – der nächste Schlagstockeinsatz kommt bestimmt.

Die Bilanz dieses heißesten Wochenendes, das Berlin seit langer Zeit erlebt hat: Stundenlange Straßenschlachten, Steinhagel und Prügelorgien. Es brannten wieder einmal Barrikaden, 50 Polizeifahrzeuge wurden beschädigt und ein Sachschaden in noch nicht bezifferbarer Höhe angerichtet. Es wurden 203 Personen festgenommen; gegen zehn davon erließen Haftrichter Haftbefehle. Es wurden 46 Polizeibeamte und eine unbekannte Anzahl Demonstranten und Passanten verletzt – und zwischendurch wurde ein besetztes Haus von der Polizei kurzerhand geräumt.

Auslöser für die Bilder, die Berlin einmal wieder in die negativen Schlagzeilen brachten, waren die vor zwei Jahren gegründete „Konservative Aktion“, die nach eigenen Angaben „rund 40 000 Mitglieder, Förderer und Aktivisten“ hat.

An der Wiege dieses Vereins, der für die Bundesrepublik „eine ähnliche konservative Erneuerung erleben“ will wie in den USA, standen CSU-Mitglied Ludek Pachman, aus der *Tschechoslowakei* emigrierter Schach-Großmeister, Gerhard Löwenthal, Moderator des ZDF-Magazins, und Ludwig Eckes, begüterter Schnapsfabrikant („Chantré“, „Mariacron“, „Zinn 40“, „Eckes-Edelkirsch“ und Orangensaft „Hohes C“).

Mit der Bonner Regierungswende ist es den Konservativen Aktionisten noch lange nicht getan; sie wollen nun eben „den wichtigsten Teil eines echten politischen Wandels“: „die geistige Erneuerung“. Und weil „das konservative Element in der Union am wenigsten

etabliert, sein Programm am undeutlichsten formuliert“ sei, wollen sie der CDU einheizen. Wie das geht, haben sie jetzt in West-Berlin gezeigt. Dorthin, in die „Hauptstadt des ganzen Deutschland“, hatten sie die „Konservative Jugend Deutschlands“ zu einem „Großen Freiheitskongreß“ vom 17. bis 19. Juni geladen und in einer großformatigen Hochglanz-Broschüre Wochen vorher schon Töne angeschlagen, die den Bedächtigeren unter Berlins Unionspolitikern kalte Schauer die Rücken herunterjagten. Neben einer Kundgebung an der Mauer am Abend des 17. Juni kündigten sie nämlich ebenso spektakuläre wie provozierende Aktionen an: „1000 junge Leute der Konservativen Aktion und befreundeter Verbände werden vor ein besetztes Berliner Haus marschieren und dort gegen kriminelle Rechtsbrecher in der Hausbesetzer-Szene demonstrieren“.

Und ihren Beitrag zum Thema Ausländerfeindlichkeit gedachte die Konservative Jugend mit einer „Aktion Heimkehr‘ im Kreuzberger Türkenviertel“ zu leisten. „An die türkischen Mitbürger“ sollten „Blumen mit den Nationalfarben ihrer Heimat und Briefe in der Landessprache“ verteilt werden: mit der Bitte um Verständnis dafür, „daß Bundeskanzler Helmut Kohl im Interesse unserer Nation die Ausländerzahlen innerhalb der nächsten 10 Jahre in Deutschland durch Rückkehr in die Heimatländer halbieren muß“.

Die angekündigten konservativen Aktionen hatten zu einer heftigen Debatte im Berliner Abgeordnetenhaus und zu einer deutlichen Distanzierung durch den Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker geführt. Der bekam dafür sein Fett auf dem „Großen Freiheitskongreß“ im teuren, polizeilich abgeriegelten Internationalen Congress-Centrum. ZDF-Löwenthal hielt ihm schäumend vor, man müsse sich fragen, „ob dieser Mann immer noch dabei ist, die nationalsozialistische Vergangenheit seines Vaters aufzuarbeiten“; und Ludek Pachman drohte, seine Konservativen Aktionisten würden demnächst neben der CDU in Hamburg und Berlin „auch eine echte parlamentarische Alternative anbieten“. Da jubelten die etwa 600 Jugendlichen in der vollen Blüte ihrer politischen Pubertät und einige ältere Herrschaften, die sich bei soviel rechter Jugend sehr heimisch zu fühlen schienen, und schwenkten begeistert schwarz-rot-goldene Fähnchen. Gejubelt und Fähnchen geschwenkt wurde auch, als über den Monitor eine Video-Kassette mit der Grußbotschaft des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß vorgeführt wurde. Und fähnchenschwenkend gejubelt wurde, als sich Gerhard Löwenthal bei „unserem Freund Heinrich Lummer“ bedankte – dem Berliner Innensenator und rechten Flügelman der CDU, dem Löwenthal bescheinigte, „daß sich die Berliner Polizei in ganz hervorragender Weise für uns eingesetzt hat“.

Das war zu diesem Zeitpunkt zwar noch etwas verfrüht, denn der richtige Polizei-Einsatz für die Konservative Aktion fand erst einige Stunden später statt. Nachdem um neun Uhr morgens zu einer um fünf Stunden vorverlegten kläglichen Demonstration vor einem besetzten Haus nur rund hundert junge Konservative erschienen waren und nach zehn Minuten vor der lauten Musik der Besetzer die Flucht antraten („Preußens Gloria“, „Spiel mir das Lied vom Toa“ und „Je t’aime“), mochten sie auch nachmittags nicht ihre Flugblätter im ausländerstarken Kreuzberg verteilen, sondern starteten ihre Türken-

Missionierung im betulichen Stadtteil Tiergarten. Dafür zeigte derweil Bürgermeister Lummers Polizei, die mit insgesamt 1600 Mann angetreten war, den Kreuzberger Türken und Hausbesetzern, was eine rechte Harke ist.

Dort demonstrierten nach Angaben der Polizei 5000, nach Angaben der Veranstalter, darunter SPD und Alternative Liste, 15 000 Berliner gegen diese konservative Spielart der Ausländerverachtung. Sie demonstrierten friedlich, und friedlich hätte dieser Tag für Berlin und Kreuzberg auch verlaufen können, wenn die Polizei dies zugelassen, sprich: besonnen sich verhalten hätte.

Als aber ein Türke an einer Hochbahn-Brücke ein rotes Transparent anbrachte, wurde der Mann unverzüglich festgenommen; da warfen einige Militante die ersten Steine, Cola-Büchsen und Bierflaschen. Nun gab es am U-Bahnhof Kottbusser Tor die ersten massiven Tränengas- und Schlagstockeinsätze – aber auch dieses hätte noch halbwegs glimpflich ausgehen können, schließlich waren die friedwilligen Demonstranten in einer Überwältigenden Mehrzahl und taten, hustend und mit Tränen kämpfend, alles, um die Militanten zur Ruhe zu bringen. Aber für die Polizei war dieses offenkundig nur die Ouvertüre. Sie trieb nicht nur die Demonstration an diesem Ort auseinander, sondern setzte durch Seitenstraßen nach, machte von Knüppel und von Tränengas Gebrauch, ohne Rücksicht darauf, ob aus einer Gruppe nun Farbeier und Steine gegen Mannschaftswagen geworfen wurden oder nicht.

Nachmittäglicher Höhepunkt der Prügelei wurde der Mariannenplatz, wo eigentlich mit mobilen Straßenfesten und anderen spaßigen Dingen phantasievoll die Abneigung „Contra rechts“ in Szene gesetzt werden sollte. Türkische Familien saßen wie jeden sonnigen Nachmittag auf dem Rasen, die vertriebenen Demonstranten zogen hierher, in der Hoffnung, nun mit „Theater, Musik und Spielen“ den Tag ausklingen zu lassen. Da fuhren auch hier die Mannschaftswagen auf, wieder warfen einige wenige Mitlaute Farbeier und Steine; nun brausten die Polizeifahrzeuge rücksichtslos über die Rasenflächen, trieben Familien beim Picknick, zufällige Passanten und harmlose Demonstranten mit Schlagstock und Tränengas von einer Ecke des Platzes in die andere.

Natürlich wurden dann die ersten Barrikaden gebaut, natürlich gingen dann Bauwagen in Flammen auf, natürlich gab es dann die Straßenschlachten, die in den Nachrichten später als Grund für Schlagstock- und Tränengas-Einsatz verlesen wurden.

Und am nächsten Tag konnte Innensenator Lummer gegen das „blindwütige Chaotentum“ wettern, womit er selbstverständlich nicht seine Polizeibeamten meinte, sondern „den uneinsichtigen Mob der Szene, der jeden sich bietenden Anlaß wahrnimmt, um Terror auf die Straße zu tragen und mit pöbelhafter Kraftmeierei neue Solidarität zu suchen“. Dann nutzte Lummer noch rasch die Chance der Stunde und erklärte angesichts dieser Vorfälle noch einmal, wie „notwendig“ es sei, „entsprechend den Berliner Vorschlägen das

Strafgesetzbuch um den Tatbestand der gefährlichen Zusammenrottung' zu ergänzen, um eine eindeutige und wirksame gesetzliche Handhabe gegen derartige Übergriffe zu haben“.

*Klaus Pokatzky*

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/1983/26/mit-der-rechten-harke>